

Chancen, Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben für E-Learning an Hochschulen

Eine qualitative Studie aus Studierendenperspektive

Sonja Gabriel¹, Helmut Pecher²

Zusammenfassung

Als im März 2020 alle Hochschulen wegen der COVID-19-Regelungen plötzlich auf Distance Learning umstellen mussten, stand auch die KPH Wien/Krems vor den Herausforderungen des E-Learning. Der vorliegende Beitrag beschreibt einen Teil der Ergebnisse, die im Rahmen von narrativen Interviews mit 35 Studierenden entstanden. Studierende schildern ihre Erfahrungen mit der Lernplattform Moodle, die sich in dieser Zeit als zentral herausstellte. Während die meisten Studierenden die Flexibilität bezüglich Zeit und Raum schätzten, war es für einige herausfordernd, eine Struktur zu finden, den Überblick über Arbeitsaufträge zu bewahren, Gruppenarbeiten durchzuführen oder Fachliteratur zu finden. Am meisten vermisst wurde der soziale Kontakt – sowohl zu Mitstudierenden als auch zu Lehrenden. Dies zeigt auf, welche große Rolle soziale Präsenz in E-Learning-Settings spielt. Trotz all der Herausforderungen fanden viele der Interviewten, dass einige Elemente des Distance Learning auch in den kommenden Semestern beibehalten werden sollten, damit die Anzahl der Präsenzeinheiten reduziert und die Flexibilität erhöht werden kann.

Abstract

When in March 2020 all Austrian universities had to switch from classroom learning to E-Learning due to COVID-19 regulations, KPH Vienna/Krems had to face the challenges of switching to eLearning all of a sudden. This contribution presents part of the results from narrative interviews with 35 students who talked about their experience with the learning management system Moodle which played an important role during the lock-down. While most students appreciated flexibility regarding time and place of learning, some struggled with structuring their day, keep overview over tasks they had to do, managing groupwork or finding special literature. What students missed most was social contact to fellow students as well as lecturers. This shows the important role of social presence in eLearning settings. Although there were some challenges, many of the interviewees agreed on the fact that keeping some of the distance learning elements in future terms would totally make sense in order to reduce the number of classroom learning seminars and increasing flexibility.

Schlüsselwörter:

E-Learning
Qualitative Befragung Studierender
Gelingensbedingungen

Keywords:

eLearning
Qualitative interviews with students
Success factors

1 Entwicklungsperspektiven für Hochschulen

Lehr- und Lernprozesse an Hochschulen sind durch Evaluation und kontinuierliche Weiterentwicklung einem ständigen Prozess des Wandels unterworfen. Dieser Wandel kann entweder durch strategische Entscheidungen innerhalb einer Hochschule angestoßen werden oder aber auch durch Disruption von außen. Die durch COVID-

¹ Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Mayerweckstraße 1, 1210 Wien.

E-Mail: sonja.gabriel@kphvie.ac.at

² Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Mayerweckstraße 1, 1210 Wien.

E-Mail: helmut.pecher@kphvie.ac.at

19 bedingte plötzliche Umstellung auf Distance Learning stellte Lehrende wie Lernende vor neue Herausforderungen. Besonders war dies der Fall, wenn eine Hochschule noch kein E-Didaktik-Konzept und dazu noch wenige Erfahrungen bezüglich des Einsatzes von digitalen Tools für das Distance Learning hatte. Im Fall der KPH Wien/Krems ist es so, dass bis zum Sommersemester 2020 beinahe alle Lehrveranstaltungen vollständig in Präsenz abgehalten wurden. Die eingesetzte Lernplattform Moodle wurde zumeist lediglich zur Sammlung von Unterlagen aus den Präsenzeinheiten bzw. zum Einsammeln von Arbeitsaufträgen verwendet. Streaming, der Einsatz von Webconferencing-Tools oder Ähnliches waren in der Ausbildung von Studierenden der Primarstufe nicht vorgesehen. Der Bruch, der mit der Schließung der Hochschulen und Universitäten in Österreich einherging, war daher für die Institution der KPH Wien/Krems ein besonders großer, der allerdings auch aufzeigt, welche Entwicklungsperspektiven sich durch eine – noch zu entwickelnde – E-Didaktik ergeben. Im folgenden Artikel sollen nach einer Bezugnahme auf zugrundeliegende lerntheoretische Aspekte und mögliche Entwicklungsaufgaben von Hochschulen die durch die COVID-19-Regelungen und die Umstellung auf Distance Learning veränderten situativen Gegebenheiten an der KPH Wien/Krems aus Studierendensicht beschrieben werden. Im Zentrum steht dabei die Forschungsfrage nach der Bedeutung einer E-Didaktik in unterschiedlichen Bereichen und der Betrachtung der Unterschiede zwischen Präsenzlehre und Distance Learning.

1.1 Lerntheoretische Aspekte

Der Einsatz von E-Learning an Hochschulen bedarf definierter Settings und ist letztendlich abhängig davon, was vermittelt werden soll. Die Strukturierung der Lehr- und Lernangebote bedingt ein Verständnis dafür, mit welchen Lehrmitteln und zu welchem Zweck entsprechende Inhalte vermittelt werden. Dabei hilfreich ist aus erkenntnistheoretischer Perspektive die Darstellung der drei klassischen Lerntheorien Behaviorismus, Kognitivismus und Konstruktivismus (Kergel & Heidkamp-Kergel, 2020, S. 5ff).

Behavioristische Ansätze sehen digitale Lernprozesse als Verhaltensänderungen und Reaktion auf äußere Reize, während spätere, kognitivistische Ansätze den kreativen, auf Wahrnehmung und Entscheidung beruhenden Problemlösungsvorgang in den Mittelpunkt stellen. Neuere, konstruktivistische Überlegungen ergänzen bisherige Erkenntnisse und berücksichtigen individuelle Vorerfahrungen und soziale Dynamiken. Die Akzentuierungen auf unterschiedliche Lerntheorien gehen mit den jeweiligen Besonderheiten der technologischen Grundlagen einher und umfassen Anfänge des maschinengestützten Lernens, spätere anwenderorientierte Nutzung bis hin zu benutzergenerierten, gemeinsam erstellten Inhalten (Dittler, 2011, S. 8ff, 2017, S. 5ff; Kergel & Heidkamp-Kergel, 2020, S. 35ff). Kerres (2018, S. 163ff) präferiert den Ansatz des Pragmatismus, der die einzelnen Positionen je nach Präferenzen und Nützlichkeiten nebeneinander bestehen lässt und Beziehungen zwischen Wissens-elementen aus der Perspektive der/des Betrachtenden betont.

Ein weiterer lerntheoretischer Ansatz, der Interaktionsprozesse des Zeitalters digitaler Medien berücksichtigt, wird als Konnektivismus beschrieben. Dabei werden dezentrales, selbstgesteuertes Lernen und digitale Lerngemeinschaften entsprechend der Lernbedürfnisse ermöglicht (Siemens, 2007, S. 5ff; Kergel & Heidkamp-Kergel, 2020, S. 10ff).

Eng verbunden mit den beschriebenen Lerntheorien ist die Frage nach einer nutzbringenden Didaktik. Geregelte Verfahren für die Entwicklung von Lehr- und Lernszenarien ermöglichen sowohl eine wissenschaftliche Fundierung wie auch eine entsprechende Reflexion der didaktischen Konzepte. Eine weit verbreitete und erprobte Prozessbeschreibung stellt das ADDIE-Modell dar, das Analyse, Planung, Entwicklung, Implementierung und Evaluation berücksichtigt (Kergel & Heidkamp-Kergel, 2020, S. 16ff). Die didaktischen Entscheidungen sind von den Zielen der einzelnen Akteurinnen/Akteure abhängig. In den Lernumgebungen finden Konditionierung durch Reaktionen der Umwelt, Lernen durch Bildung kognitiver Schemata und Sozialisation durch Teilhabe an sozialen Praxen statt. Es hängt von den Lernzielen ab, welche Lernprozesse durch methodisch aufbereitete Arrangements anzuregen sind (Kerres, 2018, S. 102ff).

Die mit der Nutzung von E-Learning verbundenen Anforderungen verschiedener Hochschulebenen verändern die vorhandenen Arbeitsprozesse und -routinen des Lehrpersonals und stellen alle Beteiligten vor Herausforderungen und neue Aufgaben.

1.2 Entwicklungsaufgaben von Hochschulen

Entwicklungsaufgaben, sowohl für Studierende als auch für die für die Ausbildung zuständige Institution, werden als Kernkonzept der Bildungsgangforschung gesehen. Die in der jeweiligen Lebenssituation gestellten

Anforderungen müssen als solche wahrgenommen und interpretiert und dann daraus Aufgaben für die eigene Entwicklung geformt werden (Hericks, 2006, S. 35ff). Hochschulausbildung und Schulpraxis sind als Lerngelegenheit in einem Prozess des kontinuierlichen Weiterlernens zu sehen, in dem Erfahrungen für die künftige professionelle Entwicklung der Lehrperson als weichenstellend gelten (Hericks & Keller-Schneider, 2012, S. 47f).

Daraus resultieren nach Hericks und Keller-Schneider (adaptiert) folgende Anforderungen:

- Finden der eigenen Rolle in Bildungsinstitutionen und partizipativer Teilnahme an Aufgabenstellungen
- Kompetenzentwicklung als vermittelndes Bindeglied zwischen Lerngegenstand und Lernpersonen
- Wertschätzende und lenkende Anerkennung als motivierender Faktor bei Lerngruppen
- Kooperation im Rahmen einer kollegialen Auseinandersetzung mit Aufgaben der Bildungsinstitution

Auf dem Konzept der Entwicklungsaufgaben aufbauend definiert Köffler (2015, S. 178ff) anhand einer Studie mit narrativen Interviews mit Lehramtsstudierenden die Felder Kompetenz, Resilienz, Fehlertoleranz, Selbstkonzept und Autonomie. Selbstbezogene bzw. regulative Prozesse stellen die Ausgangsbasis für bedeutsame Professionalisierungsschritte dar.

Im Rahmen der Ausbildung werden Lehramtsstudierende auch mit institutionellen Bildungsaufgaben konfrontiert. Als Grundstein eines erfolgreichen Berufslebens sollten diese individuell bearbeitet, biografisch verankert und von den Betroffenen als sinnvoll interpretiert werden. Das bloße Absolvieren der Ausbildung garantiert die individuelle Umsetzung der damit verbundenen Entwicklungsaufgaben keinesfalls (Kraler, 2009, S. 3f).

Kerres (2018, S. 225ff) sieht bei der Konzeption und Entwicklung von digitalen Lernangeboten alle beteiligten Akteurinnen/Akteure in der Pflicht. Erwartungshaltungen und Voraussetzungen der Lernenden sind angemessen einzubeziehen.

Kergel & Heidekamp-Kergel (2020, S. 57ff) sehen als bedeutsame Voraussetzungen für gelingendes E-Learning sowohl didaktische und lerntheoretische Sichtweisen von Lernenden als auch Lernzielformulierungen, e-didaktische Strategien und Medienkompetenzen. Erfolgreiches und innovatives E-Learning ist somit gleichermaßen eine Herausforderung für Lehrende und Lernende wie auch für Institutionen.

Der folgende Abschnitt beschreibt die spezifische Situation an der KPH Wien/Krems und die mit der COVID-19-Situation einhergehenden Veränderungen in der Lehre aus Studierendensicht.

2 Ausgangssituation – E-Learning durch COVID-19-Regelungen

Mit Inkrafttreten der COVID-19-Regelungen für Universitäten im März 2020 wurden alle Lehrveranstaltungen der KPH Wien/Krems mit 11. März von Präsenzlehre in Distance Learning verlagert. In den meisten Fällen bedeutete dies, dass Lehrkonzepte, die auf reine Anwesenheit abgestimmt wurden, sozusagen über Nacht in E-Learning-Einheiten umgewandelt werden mussten. Diese Situation zeigte in Folge die Herausforderungen auf, denen sich Pädagogische Hochschulen in Bezug auf E-Learning stellen mussten bzw. müssen, aber auch die Chancen, die sich durch die verstärkte Nutzung digitaler Medien ergeben. Damit muss die Entwicklung der Pädagogischen Hochschule als Organisation einhergehen. Dieser Beitrag nimmt sich der Studierendensicht auf Distance Learning bzw. E-Learning an und zeigt anhand der Analyse qualitativer Daten auf, wo Entwicklungspotentiale und Stolpersteine stecken.

Der Begriff E-Learning, der seit einigen Jahren in vielen Kontexten im Bereich des Lernens in Unternehmen, aber auch Universitäten verwendet wird, geht auf einen Vortrag im Rahmen einer Computer-Based-Training (CBT)-Tagung im Jahr 1999 zurück (Gogos, 2013, S. 1). In den ersten Jahren waren die Erwartungen an E-Learning entsprechend hoch, da man sich großes Potential in Bezug auf Kostenersparnis in der (Weiter-)Bildung ebenso erhoffte wie eine stärkere Individualisierung der Lehr- und Lernprozesse (Massy & Zemsky, n.d., S. 1). Immer noch ein häufig genutztes Argument für E-Learning ist die höhere Flexibilität in Bezug auf Zeit und Ort (National Forum for the Enhancement of Teaching and Learning in Higher Education, 2014). Allerdings war bereits wenige Jahre nach dem ersten E-Learning-Hype klar ersichtlich, dass nicht alle positiven Vorstellungen so erfüllt wurden wie erhofft. Zemsky & Massy (2004, S.44) untersuchten in einer Meta-Studie verschiedene E-Learning-Projekte an US-amerikanischen Universitäten und fanden dabei heraus, dass der Lernerfolg nicht dadurch garantiert werden kann, dass man Studierenden E-Learning-Angebote macht. Studierende benötigen den gegenseitigen Kontakt und vermissen in diesen Settings häufig den sozialen Aspekt. Zudem fühlten sie sich mit den Online-Lernmaterialien allein gelassen. Darüber hinaus ändert sich durch die Einführung von E-Learning nicht

automatisch der Lehrstil, was allerdings als notwendige Voraussetzung gilt, wenn E-Learning erfolgreich implementiert werden soll. Wie Servidio & Cronin (2018, S. 7) herausfanden, ist es unbedingt notwendig, dass die Online-Lerneinheiten von den Lernenden als nützlich angesehen werden. Außerdem ist ein Gemeinschaftsgefühl genauso notwendig wie das Vorhandensein von Kompetenzen und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien.

In ihrer Meta-Analyse, die sich mit Studien zu kritischen Erfolgsfaktoren für die Implementierung von E-Learning in tertiären Bildungseinrichtungen beschäftigte, formulierten (Basak et al., 2016, S. 2409ff) ein Framework, das auf insgesamt acht Faktoren basiert, die Einfluss auf den Erfolg oder Misserfolg von E-Learning haben:

- Technologische Faktoren, die sich (unter anderen Aspekten) mit der Usability, Struktur und Layout der verwendeten Werkzeuge, Zuverlässigkeit, technischem Support sowie Sicherheits- und Privatsphäreinstellungen beschäftigen.
- Institutionelle Faktoren, worunter verstanden wird, dass die Infrastruktur und Inhalte zur Verfügung gestellt werden. Zudem sind damit auch Veränderungen in der Lehrorganisation verbunden.
- Pädagogische Faktoren umfassen sowohl die Kompetenz, mit der Technologie umzugehen, als auch die Analyse von Inhalten, Zielgruppen, Lehr- und Lernzielen sowie des Mediums. Auch das Geben von Feedback und die Kommunikation mit den Lernenden fällt darunter.
- Management-Faktoren, die den Erfolg einer E-Learning-Strategie aufgrund von mangelnder Unterstützung, mangelnder Expertise in der Implementierungsphase oder zu starker Fokussierung auf technische Aspekte negativ beeinflussen können.
- Ethische Faktoren, die gesellschaftlichen und politischen Einfluss, Kultur, Diversität und rechtliche Vorgaben thematisieren.
- Evaluationsfaktoren, womit einerseits die Kursevaluation und andererseits die Einschätzung der Lernenden bezüglich ihrer Lernergebnisse gemeint ist.
- Faktoren in Hinsicht auf die Ressourcen, die vor allem finanzielle Ressourcen betreffen, um Inhalte zu entwickeln oder Hardware zur Verfügung zu stellen.
- Soziale Interaktions-Faktoren, die sich mit dem Mangel an sozialer Interaktion und dem höheren Grad der Isolation sowie der daraus abgeleiteten verminderten Motivation befassen.

Bezugnehmend auf die zuvor genannten Faktoren erfolgt im Rahmen der vorliegenden Forschung eine Fokussierung auf die technologischen, pädagogischen und sozialen Interaktionsfaktoren, da die anderen Elemente für die vorliegende Studie (noch) nicht relevant waren, die Umstellung auf E-Learning rasch und unerwartet erfolgte und daher im Vorfeld keine strategischen Überlegungen angestellt werden konnten. Zudem wurden nur Studierende befragt, sodass der Gesichtspunkt des Managements und der Organisation nicht einbezogen werden kann. Die weiteren Faktoren werden im Laufe des Forschungsprojekts zu weiteren Erhebungszeitpunkten von Relevanz sein, sodass sich ein vollständiges Bild mit allen acht Faktoren ergibt.

Die anderen Aspekte der Interviews zur Nutzung digitaler Medien im Privatleben und im beruflichen Einsatz werden zu einem späteren Zeitpunkt publiziert und sind, wie die vorliegende Arbeit, Teil des Forschungsprojekts „Digitalstudie – eine Studie zu Medienprofession und Entwicklungsaufgaben berufseinsteigender Lehrpersonen der Primarstufe“. Diese wird von 2020 bis 2023 an der KPH Wien/Krems durchgeführt und beinhaltet neben den hier dargestellten Ergebnissen die Aspekte Habitustransformation sowie mediale Handlungspraxen und Entwicklungsaufgaben berufseinsteigender Primarstufenlehrkräfte.

3 Studierenden eine Stimme geben – E-Learning unter COVID-19

3.1 Forschungsfragen und Methode

Da die Lehre an der KPH Wien/Krems seit der Gründung eher traditionell abgehalten wird (ein Großteil der Seminare und Vorlesungen fand in einem Präsenzsetting statt), stellte der vollständige Lockdown der Hochschule einen bedeutsamen Wendepunkt in Bezug auf das Lehren und Lernen dar. Aus diesem Grund will die vorliegende Studie die Sicht der Studierenden aufzeigen und herausfinden, welche Erfahrungen sie im Sommersemester 2020 gemacht haben, nachdem die Lehre vollständig auf E-Learning umgestellt worden war. Um wirklich tiefere Antworten zu erhalten, wurde ein qualitatives Forschungssetting gewählt: 36 Studierende der KPH Wien/Krems wurden mit Hilfe eines halbstrukturierten Interviewleitfadens (Mayring, 2015, S. 26f) in einem Online-Konferenz-Tool (BigBlueButton) befragt. Obwohl die Interviews eher als narrative Interviews angelegt wurden, sollte der halbstrukturierte Interviewleitfaden sicherstellen, dass alle für die Forschung notwendigen Bereiche abgedeckt werden. Zudem erlaubte der Einsatz des Leitfadens die Erstellung von deduktiven Kategorien

(basierend auf den Fragen des halbstrukturierten Interviewleitfadens – siehe Bereiche unten), die mit Ergebnissen aus der Literatur aus dem E-Learning-Bereich in Verbindung gebracht werden konnten. Gesamt gesehen war der Interviewleitfaden in die folgenden drei Unterkategorien aufgeteilt: Veränderungen in der Medienverwendung im privaten Bereich während der COVID-19-Ausgangsbeschränkungen, Veränderungen im Studium und subjektiver Blick auf die Situation an Schulen im Frühjahr 2020. Dieser Beitrag beschränkt sich aus Platzgründen auf die zweite Kategorie, die folgende Unterbereiche in den Interviews abdeckte:

- Welche Rolle spielen digitale Medien in den Distance Learning Lehrveranstaltungen?
- Welche Erfahrungen wurden während der ersten fünf bzw. sechs Wochen des Distance Learning gemacht?
- Welchen Herausforderungen sahen sich die Studierenden gegenüber?
- Was vermissen Studierende aufgrund des E-Learning am meisten?
- Verglichen mit dem Wintersemester 2019/20, welche Änderungen gab es im Studium?
- Welche Elemente des Distance Learning sollten auch in Zukunft beibehalten werden?

Das Sample für die vorliegende Studie besteht aus 36 Interviews, die zwischen 29. April und 18. Mai über das Online-Konferenz-Tool BigBlueButton abgehalten wurden und zwischen 20 und 50 Minuten pro Interview dauerten. Die Interviews wurden als teilstrukturierte Leitfadengespräche durchgeführt und aufgezeichnet, anschließend transkribiert, anonymisiert sowie computerunterstützt mit MAXQDA thematisch strukturiert und codiert sowie themenanalytisch ausgewertet (Flick 2016, S. 194ff). Die Themencodes, die für den vorliegenden Artikel von Relevanz sind, lauten: Erfahrung positiv, Erfahrung negativ, Herausforderung, Vermissen sowie Beibehalten (dies entspricht auch den Abschnitten in Punkt 3.2).

Die Studierenden wurden über verschiedene Lehrende der KPH Wien/Krems kontaktiert und gebeten, sich freiwillig für ein Interview zur Verfügung zu stellen. Alle interviewten Studierenden vereinbarten mit der Forschungsleiterin per E-Mail einen Interviewtermin. 31 Studierende sind weiblich, 5 männlich. 23 Personen studierten zur Zeit der Befragung im Bachelorlehrgang Lehramt Primarstufe (vier davon im 2. Semester, sechs im 4. Semester, sieben im 6. Semester und sechs im 8. Semester). 13 Personen befanden sich im zweiten Semester des Masterlehrgangs Lehramt Primarstufe. Die Altersstruktur ist sehr breit gefächert – die jüngste Befragte war 21 Jahre, der älteste Befragte 52 alt. Allerdings ist der größte Teil der Befragten unter 30 Jahre alt: 26 Studierende waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 21 und 25 Jahre, sechs Studierende zwischen 26 und 35 Jahre alt und drei Studierende waren älter als 36 Jahre. Da die Ausbildung zum Lehramt Primarstufe sowohl in Wien als auch in Niederösterreich stattfindet, ist es auch interessant, wo die Studierenden ihr Studium absolvieren: 26 der Befragten studieren am Campus Wien-Strebersdorf, neun am Campus Krems-Mitterau.

3.2 Ausgewählte Ergebnisse

Zum Zeitpunkt, zu dem die Interviews stattfanden, hatten die Studierenden bereits sechs bis sieben Wochen Erfahrung mit Distance Learning, was bedeutet, dass die Erinnerungen an die plötzliche Umstellung noch frisch genug waren, aber gleichzeitig auch schon mit gewissem Abstand betrachtet werden konnten. Zudem hatte sich die Situation zu diesem Zeitpunkt sowohl für Lehrende als auch Lernende schon soweit gefestigt, dass ein gewisser Rhythmus im Studienleben eingeleitet war. Der folgende Abschnitt wird auf die im vorherigen Abschnitt erwähnten Fragen eingehen. Zitate aus den Interviews werden durch Angabe der Interviewnummer in Klammer nach dem wörtlichen Zitat angegeben.

3.2.1 Rolle der digitalen Medien in den Distance Learning Kursen

Bereits vor Umstellung der Präsenzlehre auf Distance Learning war das Lernmanagementsystem Moodle an der KPH Wien/Krems etabliert und konnte von den Lehrenden auf freiwilliger Basis für die Lehrveranstaltungen genutzt werden. Häufig wurden die Moodle-Kurse dafür eingesetzt, den Studierenden (zusätzliches) Material zu den Themen der Seminare oder Vorlesungen zur Verfügung zu stellen, auch die Funktion, Arbeitsaufträge über die Plattform abzugeben, wurde häufig genutzt. Neben Moodle wird die Lehr- und Lernverwaltungssoftware der Pädagogischen Hochschulen „PH-Online“ zum Versenden von E-Mails (inklusive Anhängen) an Studierendengruppen von den Lehrenden gerne genutzt. Zudem stehen allen Lehrenden und Studierenden der KPH die Dienste von Office-365 (inklusive OneDrive und SharePoint) zur Verfügung. Anfang April 2020 (also ungefähr drei Wochen nach dem Lockdown) wurde darüber hinaus die Online-Konferenz-Software BigBlueButton in Moodle integriert, um Lehrenden die Möglichkeit zu bieten, Online-Seminare bzw. Vorlesungen synchron abzuhalten.

In allen Interviews war eindeutig von den Studierenden zu erfahren, dass digitale Medien in ihren unterschiedlichen Lehrveranstaltungen eine bedeutend größere Rolle spielen, als dies vergleichsweise noch im Wintersemester der Fall war. Der Fokus liegt dabei nach wie vor auf der Plattform Moodle, es werden aber auch von einzelnen Lehrenden Lösungen gesucht, die nicht über die Institution der KPH selbst angeboten werden:

„Also jetzt zurzeit natürlich eine Riesenrolle. Ohne digitale Medien ginge das überhaupt nicht. Also – und es wird alles über Zoom gehalten oder über Moodle, E-Mail. Also es wird alles eingesetzt.“ (Interview 1)

Die Veränderungen bezüglich der Nutzung der digitalen Medien sind für die Studierenden offensichtlich spürbar:

„Alle Abgaben sind digital, schriftlich, Videos werden erstellt und Tutorials waren zu erstellen, alles digital, eben teilweise Video-Chat-Geschichten zu 100 % und im Vergleich zum Wintersemester, ja, eigentlich brauchte man im Wintersemester digitale Medien maximal in Mails halt, um sich auszutauschen, Moodle vielleicht, um die Unterlagen runterzusaugen und wieder upzuloaden, aber viel mehr war eben nicht vorher. Das war ein dramatischer Unterschied.“ (Interview 5)

Selbst wenn Studierende mit der Nutzung von Moodle zuvor vertraut waren, bemerkten sie einen rasanten Anstieg sowohl in der Anzahl der Lehrveranstaltungen, die einen Moodle-Kurs anboten, als auch in der Häufigkeit, in der sie auf das Lernmanagementsystem zugreifen mussten:

„Moodle, also Moodle war davor, sicher wir wussten, es gibt Moodle und es gab manche Aufgaben abzugeben auf Moodle, aber so wie jetzt, dass ich täglich mehrmals aktualisiere und schaue, das war absolut nicht so, auch Emails, ich schreibe sehr viele Emails, auch mit Professorinnen und Professoren. Das habe ich davor nicht. Ich habe davor noch nie so viele Emails geschrieben, glaube ich, genau.“ (Interview 12)

3.2.2 Positive und negative Erfahrungen der ersten Wochen

Eine Umstellung praktisch über Nacht ohne Vorbereitung und strategische Planung bedeutet natürlich, dass nicht alles perfekt und reibungslos läuft. Daher wurde den Studierenden im Rahmen der Interviews die Möglichkeit gegeben, auf positive und negative Erfahrungen, die sie in diesen ersten Wochen des Distance Learning gemacht hatten, einzugehen. Ein Aspekt, der von beinahe allen Interviewten als sehr positiv erwähnt wurde, ist die höhere Flexibilität, die sich aufgrund des E-Learning ergibt. Da Seminare an der KPH fast durchgängig zu 100 Prozent auf Präsenzlehre beruhen, haben die Studierenden in der Regel einen sehr dichten und stark strukturierten Stundenplan, was bedeutet, dass Bachelorstudierende beinahe jeden Tag an die Hochschule müssen. Aus diesem Grund wurde nach der Umstellung das Studieren im eigenen Tempo mit Pausen, die individuell gemacht werden können, und einer Neustrukturierung des Tagesablaufs als sehr angenehm empfunden:

„Also ich muss wirklich sagen, eine sehr positive Sache für mich ist, dass man sich wirklich die Sachen ganz frei einteilen kann. Also man kann sich jetzt den Tag wirklich so gestalten, also man kann – weil wenn man jetzt den ganzen Tag auf der Uni ist, das ist wirklich ein großer Punkt, dann ist man erst einmal dort und so kann man eben daheim auch gemütlich kochen und auch gesund kochen und dann kann man sich wieder etwas für die Uni einteilen und das ist jetzt schon leichter, also ich sag jetzt einmal – als im Studienalltag normalerweise.“ (Interview 1)

Einige Studierende erwähnten auch, dass es ihnen nun besser möglich wäre, einen eigenen Fokus auf jene Lehrveranstaltungen zu setzen, die mehr ihren Interessen entsprechen:

„Ich habe das Gefühl, natürlich ich habe jetzt mehr den Vorteil, dass ich mich mit den Dingen länger beschäftige, die mich interessieren als mit jenen, die mich weniger interessieren. In der Lehrveranstaltung sind die Zeiten dann doch eher gleich ... oder es kommt halt auf das Ausmaß der Lehrveranstaltung an. Da muss ich jetzt schon sagen, das gebe ich jetzt ehrlich zu, dass einem Sachen, die einen mehr interessieren, da liest man sich dann ein, da nimmt man sich das wirklich zu Herzen, was der Professor da geschrieben hat. Da versucht man das dann wirklich mit Freunden noch zu diskutieren oder darüber zu sprechen.“ (Interview 17)

Was von einigen Interviewten als positiver Aspekt erwähnt wurde, war die Tatsache, dass neue digitale Werkzeuge verwendet wurden, die für mehr Abwechslung sorgten – etwas, was auch durchaus als Wunsch für zukünftige Semester geäußert wurde:

„Und auch wäre es natürlich schön, wenn man etwas mehr verschiedene Plattformen kennen lernen würde. Also so zum Beispiel Menti wurde bei uns in nur einer Lehrveranstaltung gezeigt oder Padlet ist jetzt erst dazugekommen. Mit dem arbeiten fast keine Professoren. Ähm, generell hier ein bisschen mehr Medienvielfalt hineinzubringen, wäre, finde ich, ganz angenehm.“ (Interview 23)

Weniger positive Erfahrungen machten manche Studierende mit unklaren Instruktionen und Arbeitsanweisungen, wobei es hier auch keine generalisierenden Aussagen gibt, sondern es oft davon abhängt, von wem die Lehrveranstaltung geleitet wird:

„Ich muss sagen ... ich hab leider schon ein paar negative Erfahrungen machen müssen, dass einfach ein paar Professoren zum Beispiel es leider [unverständlich] uns zwar Informationen zukommen lassen, aber keine genauen Beschreibungen. Vielleicht wissen sie auch einfach nicht genau, was sie uns schreiben sollen, damit wir es verstehen. Vielleicht glauben sie, es ist eh logisch. Dann sitz ich mit meinen Studienkolleginnen, telefoniere mit ihnen und keiner kennt sich aus und weiß, wie es zu tun ist. Da muss man dann drei-, vier-, fünfmal nachfragen, bis man es verstanden hat. Ob es dann überhaupt richtig ist. Kommunikation ist natürlich schwieriger. Ich finde, es ist persönlich, wenn man jemanden etwas fragt in einem Gespräch, eben einen Professor, ist es viel leichter etwas zu klären als natürlich über E-Mail-Verkehr. Das ist immer ziemlich mühsam, weil es auch immer dauert mit der Zeit zur Kommunikation, bis etwas zurückkommt, und das ist schon etwas, was ich sehr negativ leider betrachtet hab oder mitbekommen hab. Dass es etwas schwierig ist und ich hab einfach gemerkt, dass es lehrveranstaltungsabhängig ist.“ (Interview 17)

Dieses Statement einer Studierenden zeigt klar auf, wie wichtig es gerade im E-Learning-Bereich ist, Instruktionen zielgerichtet und eindeutig zu formulieren, damit die Aufträge von den Studierenden ohne zusätzlichen Kommunikationsaufwand erledigt werden können. Hierbei wird deutlich, dass der fehlende Präsenzkontakt zu Missverständnissen und Problemen führen kann. Die Bedeutung des Lehrenden bzw. Coachs oder Trainers bleibt demnach auch beim E-Learning bestehen, auch wenn sich die Rolle je nach Einsatz und Sozialform im Vergleich zu Präsenzlehrveranstaltungen verändert (Meier, 2011, S. 277ff). Ein weiteres Problem, das in den Interviews angesprochen wurde, war mangelnde Medienkompetenz bei den Lehrenden:

„[b]ezüglich der Professoren muss ich sagen, hab ich unterschiedliche Erfahrungen gemacht, die einen Professoren sind wirklich total versiert und kennen sich aus, dann gibt's Professoren, die kennen sich überhaupt nicht aus, da musst du dann als Student quasi Chaträume herrichten, wo du dir denkst, wie komm ich eigentlich dazu, einerseits ja, aber andererseits so, warum? Ich mein, ich muss mich auch damit auseinandersetzen?“ (Interview 8)

Wie dieser Auszug zeigt, erwarten die Studierenden von den Hochschullehrenden zumindest grundlegende digitale Medienkompetenz, um Distance Learning zielgerichtet und ohne Zusatzaufwand für die Studierenden durchführen zu können. Weiters attestieren manche Studierenden einigen Lehrenden auch mangelndes Einfühlungsvermögen, was das Ausmaß der Arbeitsaufträge und die Art des Unterrichts betrifft:

„Ja es ist, wir müssen uns den Stoff selber beibringen. Das kostet natürlich viel mehr Zeit, weil wenn man etwas nicht gleich versteht, muss man weiter recherchieren, wenn ich was im Unterricht nicht verstehe, kann ich gezielt nachfragen und mir das nochmal erklären lassen, bis ich es verstanden habe. Das geht einfach bei digitalen Medien nicht und es ist auch ein Unterschied, ob etwas verbal vorgetragen wird oder ob ich mir das Ganze durchlesen muss. Das nimmt natürlich dann einfach mehr Zeit in Anspruch. Und diese Zeit wird scheinbar nicht einberechnet, weil ich denke, der Unterschied ist, wenn ein Professor ein paar Kapitel liest, versteht er es zumeist gleich, worum es geht, aber ein Student, der sich diese Thematik erst erarbeiten muss, muss einen Artikel meist ein zweites oder ein drittes Mal sogar lesen, um das Wichtige herausfiltern zu können. Und ich glaub, dass das vielen Professoren nicht bewusst ist, diese Diskrepanz.“ (Interview 8)

Dies zeigt, dass E-Learning eine völlig andere didaktische Herangehensweise erfordert als herkömmlicher Präsenzunterricht.

3.2.3 Herausforderungen durch E-Learning

Obwohl, wie im vorherigen Abschnitt erwähnt, viele Studierende die Flexibilität und individuelle Einteilung der Arbeitsaufträge befürworten, wird dies durchaus von einem Teil auch als Herausforderung empfunden. Die Selbstorganisation eines Studientages mit relativ wenigen Vorgaben, wie zum Beispiel Termine für synchrone Arbeitsphasen oder Abgabetermine sowie mangelnde Informationen bezüglich der Anforderungen stellen Studierende manchmal vor Hindernisse:

„[...] das Zweite ist, dass die Organisation über Distance Learning doch ein bisschen hinter dem nachhinkt, hinter dem vorigen Semester, da war das – finde ich – klarer. Welche Anforderungen gibt es in den Lehrveranstaltungen? Was wird dort gemacht? Wie ist die Situation in der Vorlesung? Was wird erwartet, was wird verlangt, was wird zur Verfügung gestellt? Das ist, was jetzt ein bisschen unklarer ist im Distance Learning für mich.“ (Interview 11)

In einem Semester, in dem Moodle die zentrale Arbeits- und Informationsdrehscheibe für Studierende ist, erlangt die gute Struktur der Kurse eine zentrale Bedeutung. Was sich für Studierende als große Herausforderung darstellte, war das Nachvollziehen, wann von Lehrenden neue Inhalte eingestellt oder neue Aufgaben erstellt wurden. Dies war im März 2020 besonders akut, da aufgrund eines technischen Problems die Informationen im Ankündigungsforum eines Moodle-Kurses nicht automatisch per E-Mail versandt wurden. Das Beheben dieses Fehlers war ein essenzieller Schritt, um Studierenden eine bessere Übersicht zu geben.

„Ja, so wahrscheinlich wie auch alle oder viele zumindest, dass eben gerade in den ersten Tagen so viel auf einmal kam, dass man einfach keinen Überblick mehr hatte, keine Übersicht, dann auch mit der Schwierigkeit von Moodle, dass keine neuen Einträge angezeigt oder bei Inhalten keine neuen Benachrichtigungen kommen, dass man das Gefühl hatte, jeden Tag wirklich jede LV durchschauen zu müssen, ob alles passt und es wurde immer mehr und mehr in der Liste. Das war v.a. zu Beginn wirklich eine sehr große Herausforderung, muss ich sagen [...]“ (Interview 5)

Die Umstellung auf das Digitale stellt vor allem jene Studierende vor eine neue Situation, die bisher gewohnt waren, alle Unterlagen ausgedruckt auf Papier zu erhalten oder in die Bibliothek zu gehen und sich dort Bücher auszuborgen.

„Ich bin noch ein bisschen, was das Lesen so angeht, v.a. das Lesen von längeren Texten, bin selber noch so ein bisschen old school. Da habe ich es lieber ausgedruckt in Papierform, dass ich es eben in der Hand habe. Da tue ich mir ein bisschen schwer auch, am Bildschirm lange mitzulesen.“ (Interview 5)

Besonders hart getroffen hat die Sperre der Bibliotheken jene Studierende, die gerade an längeren Seminararbeiten sowie an ihren Bachelor- oder Masterarbeiten gearbeitet haben. An der KPH Wien/Krems wird noch nicht ausreichend Zugang zu nationalen und internationalen Datenbanken und Online-Bibliotheken bzw. Fachzeitschriften gewährt, sodass die Literaturbeschaffung manche Studierende vor große Herausforderungen stellte. Online-Recherche bezüglich Fachliteratur scheint für viele Studierende etwas Unbekanntes zu sein:

„Das Einzige ist die Beschaffung zum Beispiel von Literatur, das ist jetzt, ich meine, da gibt es digitale Angebote, was ich mitbekommen habe, aber genau auskennen, also ich kenn mich da noch nicht genau aus.“ (Interview 3)

Ein weiterer Aspekt, der mehrmals erwähnt wurde, waren Schwierigkeiten mit Gruppenarbeiten. Studierende waren oftmals kaum in der Lage, für sie befriedigende Wege der Zusammenarbeit zu finden:

„Herausfordernd sind auf jeden Fall Gruppenarbeiten, finde ich, weil es ist einfach nicht dasselbe, wie wenn man mit jemandem am Tisch sitzt und ein Thema bespricht oder gemeinsam einen Plan macht um irgendwas oder man kann einfach nicht nebeneinandersitzen und gemeinsam an etwas arbeiten, also schon, aber die Kommunikation ist nicht dieselbe. Also bei den Gruppenarbeiten finde ich es schwierig.“ (Interview 7)

Manche lösten die Problematik durch die Verwendung von Videokonferenz-Tools, wie diese Aussage zeigt:

„Genau, über Skype haben wir auch schon ... weil es gibt ja trotzdem Gruppenarbeiten teilweise und die haben wir dann über Skype gemacht.“ (Interview 12)

Was von den interviewten Personen kaum als Herausforderung oder Schwierigkeit genannt wurde, waren größere technische Schwierigkeiten, wie beispielsweise eine sehr mangelhafte Internetverbindung oder digitale Werkzeuge, die nicht erreichbar waren.

3.2.4 Was Studierende im Distance Learning vermissen

Gerade in E-Learning-Settings spielt soziale Präsenz eine bedeutende Rolle. Die Theorie zur sozialen Präsenz beinhaltet, dass unterschiedliche Arten von Medien auch unterschiedliche Möglichkeiten bieten, wie physische Präsenz anderer von Personen wahrgenommen wird (Kerres, 2018). Allmendinger (2004) geht auf die unterschiedlichen Determinanten des Präsenzerlebens genauer ein und unterteilt diese in abhängig von der Umgebung, der Person, der Aufgabe und dem Kontext. So bietet beispielsweise die Nutzung eines Videokonferenz-Tools den Teilnehmenden die Möglichkeit, auch Gesichtsausdrücke, Stimme, Tonlage und Blick der anderen Anwesenden wahrzunehmen, während Forumsdiskussionen lediglich geschriebene Hinweise auf soziale Präsenz vermitteln können. Wie Richardson & Swan (2003, S. 74ff) sowie Calefato & Lanubile (2010, S. 298ff) argumentieren, hängt das Vorhandensein von sozialer Präsenz stark mit der Zufriedenheit der Lernenden in einem Online-Setting zusammen. Dies zeigt sich durchwegs auch bei den Ergebnissen dieser Studie. Studierende, die eine stärkere soziale Präsenz ihrer Lehrenden wahrnehmen, scheinen mit der Situation des Distance Learning wesentlich zufriedener zu sein.

„Also vorweg. Ich wäre, also ich gehöre zu einer Generation, ich wäre lieber anwesend. Also ich rede auch lieber, deshalb habe ich auch die Kamera eingeschaltet, ich sehe lieber die Person, mit der ich rede, und ich, ich bin normalerweise nicht so der Typ, deshalb bin ich auch nicht auf Instagram oder Facebook, ich habe nicht dieses digitale Kontaktbedürfnis, aber die Umstellung meiner Meinung nach hat gut funktioniert. Also ich habe unter Anführungszeichen nur mehr fünf Seminare und wir haben mit jedem Professor ständig Kontakt. Es ist ganz offen umgegangen, wenn Sie Fragen haben, Emails, melden Sie sich einfach, und die Antworten von meinen Professoren kommen wirklich prompt. Manchmal denke ich mir, die sitzen auch den ganzen Tag vor dem Computer, weil es kommt zack zurück die Antwort. Immer freundlich, muss ich sagen, immer hilfsbereit, [...] und die Zoom-Konferenzen oder die Konferenzen hier auf dieser Plattform funktionieren wirklich einwandfrei. Mein Betreuer hat letztlich mit mir sogar am Samstag um 19 Uhr mit mir gesprochen. Also ich kann wirklich mich nicht beschweren.“ (Interview 6)

Allerdings scheint digitale Kommunikation nicht in allen Fällen ein guter Ersatz für funktionierende Kommunikation zu sein. Vor allem Mangel an Spontaneität in der Kommunikation und auch das Fehlen nonverbaler Signale werden von einigen Befragten als etwas beschrieben, das durch das Distance Learning verloren geht.

„Also, einfach der soziale Kontakt, der fehlt mir auf jeden Fall, und manchmal auch die persönlichen Gespräche mit Professoren, dass man direkt in Seminaren aufzeigt und etwas fragt, wenn ein Thema besonders interessant ist. Das find ich, da kommt man halt intensiver ins Gespräch, wenn man direkt voreinander sitzt, sich anschauen kann und miteinander spricht.“ (Interview 7)

Richardson & Swan (2003, S. 73ff) untersuchten in ihrer Studie, ob Motivation und positive Lernergebnisse tatsächlich von der physischen Präsenz des Lehrenden und der Lernenden abhängen. Sie fanden dabei heraus, dass soziale Aspekte des Lernens in das Design und in die Didaktik eines E-Learning-Kurses integriert werden müssen. Zudem wird soziale Präsenz häufig auch mit der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft verknüpft (Howard, 2010) und das ist ein Faktor, den zahlreiche Studierende vermissen. Da sie von ihren bisherigen Studiererfahrungen gewohnt sind, dass sie einander regelmäßig physisch treffen, hat sich das Gemeinschaftsgefühl durchaus reduziert.

„Ja, dieses gemeinsame Studien-Zusammensein, eigentlich schon, also wir haben eine sehr nette Gruppe, eine Seminargruppe, das vermisse ich, also ich glaub auch, ich kann auch für andere sprechen, das ist schon immer sehr, also ein anderes Gefühl, wenn man die Seminare gemeinsam abhält, dieses Miteinander, dieses Zusammensein im Studienalltag, dass man sich vielleicht auch an jemanden anhalten kann, das ist schon, also das fehlt mir persönlich schon. Einfach mit den Leuten auch wirklich persönlich in Kontakt zu sein.“ (Interview 2)

Das Kontakthalten untereinander stellte sich ebenfalls für manche Studierende als Herausforderung dar.

„Ich glaube, vor allem die sozialen Kontakte, also ich habe das jetzt gemerkt, wir hatten ein Onlineseminar und da haben wir die Webcams aufgedreht und ich dachte, mah, eigentlich geht es mir wirklich ab, dieses, dieses Miteinander auch, auch wenn es nicht die besten Freunde und Freundinnen sind, einfach nur jemanden, mit jemand anderem sich austauschen [...]“ (Interview 12)

Einige der Interviewten griffen auch in diesem Bereich auf digitale Kommunikationstools wie WhatsApp oder auf Videokonferenz-Tools wie Skype oder Zoom zurück. Einige wenige bestätigten sogar einen Anstieg der Kommunikation untereinander. Dies zeigt, dass die Faktoren, die von Allmendinger (2004, S. 38ff) als von der Person abhängige Determinanten beschrieben werden, auch in dieser Studie sichtbar werden.

3.2.5 Elemente, die aus dem Distance Learning beibehalten werden könnten

Wenn es darum geht, ob Elemente aus dem Sommersemester 2020, das in Distance Learning abgehalten wurde, auch für künftige „normale“ Semester beibehalten werden sollen, gibt es unterschiedliche Aussagen. Viele der interviewten Studierenden halten es für eine gute Idee, einige Seminare oder Vorlesungen weiterhin als E-Learning durchzuführen, da es erhöhte Flexibilität bedeutet (besonders für jene Studierenden, die bereits Teilzeit oder Vollzeit arbeiten oder Betreuungspflichten haben). So werden die teilweise beträchtliche Anreisezeit (einige der Studierenden legen einen Weg zur Hochschule von einer Stunde oder länger zurück) sowie lange Tage an der Hochschule minimiert. Zudem sehen einige der Studierenden auch einen Vorteil darin, wenn sie im Distance Learning aktiver sein müssen.

„Ein Beispiel wär, dass man, wenn man 16 verpflichtende Anwesenheitstermine an der Uni macht ... hat ... hätte, dass man diese halbiert und sich nur jedes zweite Mal trifft und dazwischen einfach Sachen anders bearbeitet, indem man einen Artikel liest oder sich ein Video anschaut oder ... selber irgendetwas vorbereiten muss und das dann in den Einheiten, wo man dann sich trifft, mehr Austausch passiert. Dass man dann zum Beispiel von dem ersten Termin auf den zweiten mit diesem Pausetermin dazwischen einen langen Text lesen muss und dann sich darauf austauscht in der Uni. ... Das würde viel mehr Input von uns bringen, ich glaube, es würde viel mehr Eigeninteresse wecken und ermöglichen und ... die lange Uni-Reise wäre ... halbiert [lacht] und ja, ich finde, besonders weil wir sehr oft so lange Tage hatten an der Uni, wo man von 8 bis halb 7 auf der Uni ist ... irgendwann es ist ... von unserem Gehirn einfach so, irgendwann einmal hört man nicht mehr zu und ich lerne gerade bei manchen Sachen wirklich viel mehr, wenn ich mir die Sachen selber durchlese, wenn ich mir selber dazu eine Bildung ... eine Meinung dazu bilde ... so ich habe die Wörter vertauscht und ... ja, es macht ... ich glaube, es würde einen Unterschied machen und es würde sehr viel Eigeninitiative von den Studierenden verlangen. Und ich fände das gut. Dann wäre es ein bisschen aktiver von unserer ... ja.“ (Interview 14)

Die Interviewten machen durchaus Unterschiede bezüglich der Art und Inhalte der Lehrveranstaltungen, die sich für E-Learning eignen bzw. nicht eignen würden, was zeigt, dass die Studierenden reflektiert über die Situation nachdenken.

„Für mich wäre es definitiv angenehm, weniger Präsenzveranstaltungen zu haben und dafür mehr einfach auszulagern, eben zum Beispiel in den Bereich Distance Learning. Also ich finde, wir haben an der KPH relativ viele Präsenzveranstaltungen, was nicht immer notwendig ist. In vielen Bereichen, wie zum Beispiel Englisch oder so, denke ich, ist es total sinnvoll. Auch in Mathematik oder Deutsch ist der Austausch schon wichtig, auch in den Pädagogisch Praktischen Studien. Aber es gibt viele Bereiche, wo ich mir denke, eigentlich nicht notwendig, da stundenlang an der KPH zu sitzen, weil das erarbeite ich mir auch selber daheim. Und der Mehrwert ist für mich nicht gegeben, wenn ich jetzt dort sitze.“ (Interview 23)

Allerdings ist auch festzuhalten, dass einige Studierende Bedenken äußerten, wenn einzelne Lehrveranstaltungen oder Teile davon weiterhin als Distance Learning geführt würden.

„Also mir gefällt der Präsenzbetrieb auf jeden Fall besser. Das liegt jetzt vielleicht auch eventuell daran, so wie ich gesagt habe, in Mathematik, wenn man da die Materialien gezeigt bekommt oder ... ja, was vermittelt

bekommt, ist das ganz was anderes. Auch im Schwerpunkt Musik ... normalerweise hätten wir uns die Projekte, die wir uns erarbeitet haben, gegenseitig vorgestellt und ein Lied erarbeitet und so was gelernt. Und so haben wir das Projekt eben nur schriftlich ausgearbeitet, abgegeben und einem anderen ein Feedback darüber geschrieben. Also für mich ist dieses Persönliche auf jeden Fall, ja, einfach wichtig.“ (Interview 16)

Aus den in diesem Abschnitt dargestellten Äußerungen ergibt sich für die Hochschule, in diesem Fall konkret die KPH Wien/Krems, dass es sehr wohl zahlreiche Stimmen gibt, die eine verstärkte Flexibilität im Studium durch E-Learning wünschen und erhoffen, dass dadurch die Präsenzzeiten minimiert werden können. Andererseits ist bei einer Umstellung von Lehrveranstaltungen darauf zu achten, dass man nicht jene Studierenden verliert, die sich aufgrund der Selbststeuerung und des Gefühls des Alleingelassenwerdens mit dem Lernstoff überfordert fühlen bzw. die persönliche Interaktion mit Lehrenden und Mitstudierenden als essenziell für den eigenen Lernerfolg erachten.

3.3 Grenzen und Chancen der Befragung

Obwohl mit den insgesamt 35 Befragten nur ein kleiner Teil aller an der KPH Wien/Krems im Lehramt Primarstufe Studierender befragt werden konnte, so ist es dennoch gelungen, wesentliche Aspekte der Fragestellungen darzustellen. Der Forschungsort bedingt, dass die Ergebnisse in erster Linie Anforderungen der untersuchten Stichprobe im Kontext der Lehrveranstaltungsgestaltung der KPH in Wien und Krems abbilden und in ihrer Gesamtheit nicht zur Gänze auf Studierende anderer Hochschulen oder Universitäten übertragen werden können. Die Sichtweise in den Interviews ist eine subjektive und wird durch Erfahrungen, die persönliche Situation der Studierenden und generell die Reaktion auf eine Ausnahmesituation wie COVID-19 beeinflusst. Was allerdings diese Studie vermag, ist das Aufzeigen der unterschiedlichen Vorlieben und Bedürfnisse von Studierenden in Bezug auf E-Learning, und sie kann daher einen ersten Einblick bieten, welche Herausforderungen eine Hochschule bewältigen muss, um eine bessere Online-Erfahrung anbieten zu können. Die Ergebnisse, die durch diese narrativen Interviews gesammelt wurden, können eine gute Grundlage für eine umfassende Online-Umfrage zum Thema Distance Learning im Sommersemester 2020 sein, um einen größeren Einblick in die Erfahrungen und Empfindungen zu E-Learning zu erhalten sowie den Bedarf für zukünftige Online-Lehre besser erheben zu können.

Obwohl das Sample der vorliegenden Studie grundsätzlich als Convenience-Sample zu betrachten ist, da interessierte Studierende sich freiwillig bei der Projektleitung meldeten, gelang es, eine gute Verteilung zu erreichen: Das Sample zeigt eine gute Verteilung bezüglich Geschlecht, aktuellem Studiensemester, Alter und Einstellung zur Nutzung digitaler Medien. Weitere Studien sollten zudem die Sichtweise der Lehrenden einbeziehen, da der Erfolg von E-Learning – wie in Abschnitt 2 diskutiert – von zahlreichen Faktoren abhängt.

4 Reflexion und Ausblick

Kerres (2018, S. 209f) listet sieben Faktoren auf, die eine Teilnahme an Online-Diskussionen negativ beeinflussen können. Einige von diesen Faktoren wurden auch von den interviewten Studierenden erwähnt: Die Teilnehmenden sehen keinen Grund, warum sie am Austausch teilnehmen sollten – dies ist besonders dann der Fall, wenn von der Lehrveranstaltungsleitung nicht kommuniziert wird, was von den Studierenden erwartet wird. Wenn die Ziele und Erwartungen nicht zu Beginn einer Aufgabe mitgeteilt werden, fühlen sich die Studierenden verwirrt. Dasselbe passiert, wenn Aufgabenstellungen nicht terminisiert werden. Wie die Interviews gezeigt haben, ist es für einige Studierende schwierig, das Studium mit allen Anforderungen ohne Hilfestellung zu organisieren. Diese Lernenden bevorzugen eine vorgegebene, gut durchdachte Struktur. Die Übersichtlichkeit kann ebenfalls verloren gehen, wenn zu viele Diskussionen parallel geführt werden. Dies war eindeutig in vielen Moodle-Kursen zu Beginn der Umstellung auf E-Learning der Fall. Einige Studierende erwähnten ihre Erleichterung, als die Funktion in Moodle eingeführt wurde, dass auf einen Blick ersichtlich war, in welchen Foren wie viele neue und ungelesene Einträge gepostet wurden. Diese Änderung war nur das Setzen eines Häkchens in der Administrationsoberfläche von Moodle, hatte aber große Auswirkungen auf das Empfinden der Studierenden, bei der Organisation ihres Studiums unterstützt zu werden. Ein weiteres von Kerres erwähntes Problem bezieht sich auf die Themen, die Studierende gemeinsam diskutieren sollen. Wenn es sich dabei um eine Frage handelt, die aufgrund von Fakten oder Wissen beantwortbar ist, haben jene Studierenden, die den Auftrag zeitlich später bearbeiten, einen großen Nachteil, weil bereits alle relevanten Aussagen dazu getätigt

wurden. Daher ist es wesentlich, dass Lehrende Grundkenntnisse darüber haben, wie Forumsdiskussionen initiiert und am Laufen gehalten werden.

Die Interviews haben generell jene Aussagen bestätigt, die in der Fachliteratur über E-Learning gemacht werden – Flexibilität für Lernende bezüglich Zeit und Ort werden ermöglicht, aber „the learning materials must be designed properly to engage the learner and promot learning“ (Ally, 2008, S.16). Was jedoch auch ersichtlich wurde, ist, dass

„[I]earning online is different than learning in a conventional classroom-based setting. The pedagogical approach underlying online learning is commonly based on constructivism, where learners actively create knowledge in a personally relevant and meaningful manner. This mode of learning lies in stark contrast to the passive, receptive mode typical of traditional face-to-face instructional settings.“ (Moisey & Hughes, 2008, S. 428)

Ein Großteil der interviewten Studierenden bestätigte, dass sie während des Distance Learning wesentlich aktiver im Studium sein mussten als die Semester zuvor. Manche der Interviewten sehen dies als Schwierigkeit, was vor allem wieder in Zusammenhang damit gebracht wird, dass das Studium viel stärker auf Selbstorganisation beruht. Einige der Studierenden sehen diese Situation jedoch durchwegs als okay oder bevorzugen diese Art zu lernen sogar, weil sie dabei das Gefühl haben, mehr vom Lernstoff zu behalten, als wenn sie eher passiv in einem Seminarraum sitzen und zuhören.

„Aktiver ja, das ist wahrscheinlich ein passender Begriff, weil ich, weil ich mir viele Themen einfach selbst erarbeiten muss. Also aktiver würd ich schon sagen, ja, aber ich würde nicht sagen, dass es mehr Aufwand ist.“ (Interview 7)

Was bedeuten die vorliegenden Ergebnisse nun für eine Hochschule, die bisher so gut wie keine Erfahrungen mit E-Learning hatte? Grundsätzlich genießen die Studierenden die Flexibilität, die ihnen in Bezug auf das Lernen eröffnet wird, und sind auch der Meinung, dass es von Vorteil wäre, einige Seminare oder Vorlesungen auch weiterhin als E-Learning abzuhalten. Allerdings ist auch deutlich aus den Interviews herauszuhören, dass einige Bedingungen erfüllt sein müssten: Zuerst müssten die Lehrenden stärker mit E-Learning- und Blended Learning-Konzepten vertraut sein, damit das Online-Lernerlebnis für die Studierenden besser gestaltet und strukturiert werden kann. Soziale Präsenz sowie das Gefühl, nicht allein gelassen zu werden, ist etwas, das für die Motivation sowie den individuellen Lernerfolg der Studierenden als wesentlich angesehen werden kann. Zudem muss die Institution selbst genau auswählen, welche der Seminare oder Vorlesungen sich für eine Verschiebung von Präsenzlernen in ein Blended Learning- oder E-Learning-Setting eignet. Werkzeuge und Lernplattformen, die technisch barrierefrei und einwandfrei funktionieren sowie für den Einsatz in einem E-Learning-Setting optimiert sind, gelten ebenfalls als wichtige Vorbedingung. Schließlich haben die Interviews gezeigt, dass eine konsequente und regelmäßige Evaluation notwendig ist, wodurch aufgezeigt wird, welche Verbesserungen notwendig sind, damit die Lernenden optimal in ihrem Studienalltag unterstützt werden können (Karim & Behrend, 2013). Die vorliegende Studie kann als Beginn einer solchen Evaluation gesehen werden, die regelmäßig durchgeführt und möglichst alle Studierenden erreichen sollte. Wenn all die Punkte, die in diesem Beitrag angesprochen wurden, beachtet werden, können Hochschulen wie die KPH Wien/Krems und ihre Studierenden sehr wohl von E-Learning und Blended Learning in den Lehrveranstaltungen profitieren, was einen bedeutsamen Beitrag zur Hochschulentwicklung darstellt.

Literatur

Allmendinger, K. (2004). *Passung von Medium und Aufgabentyp: der Einfluss nonverbaler Signale in desktop-basierten kollaborativen virtuellen Umgebungen* [Dissertation, Universität Tübingen]. publikationen.uni-tuebingen.de.

Ally, M. (2008). Foundations of Educational Theory for Online Learning. In T. Anderson & F. Elloumi (Hg.), *Theory and Practice of Online Learning* (2. Aufl., S. 15–44). AU Press.

- Basak, S. K., Wotto, M. & Bélanger, P. (2016). A Framework on the Critical Success Factors of E-Learning Implementation in Higher Education: A Review of the Literature. *International Journal of Social, Behavioral, Educational, Economic, Business and Industrial Engineering*, 10(7), 2409–2414.
- Calefato, F. & Lanubile, F. (2010). Communication Media Selection for Remote Interaction of Ad Hoc Groups. In M. V. Zelkowitz (Hg.), *Advances in Computers. Advances in computers* (Bd. 78, S. 271–313). Academic. [https://doi.org/10.1016/S0065-2458\(10\)78006-2](https://doi.org/10.1016/S0065-2458(10)78006-2)
- Dittler, U. (2011). *E-Learning: Einsatzkonzepte und Erfolgsfaktoren des Lernens mit interaktiven Medien* (3. Aufl.). *Informatik 10-2012*. Oldenbourg Wiss.-Verl. http://www.degruyter.com/search?f_0=isbnissn&q_0=9783486714432&searchTitles=true <https://doi.org/10.1524/9783486714432>
- Dittler, U. (Hg.). (2017). *E-Learning 4.0: Mobile Learning, Lernen mit Smart Device und Lernen in sozialen Netzwerken*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110468946>
- Flick, U. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 7. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Gogos, R. (2013). *A brief history of elearning (infographic)*. <https://www.efrontlearning.com/blog/2013/08/a-brief-history-of-elearning-infographic.html>
- Hericks, U. (2006). *Professionalisierung als Entwicklungsaufgabe: Rekonstruktionen zur Berufseingangsphase von Lehrerinnen und Lehrern* (1. Aufl.). *Studien zur Bildungsgangforschung: Bd. 8*. VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden. <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=749152> <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90060-5>
- Hericks, U. & Keller-Schneider, M. (2012). Was wissen wir über die berufliche Entwicklung von Lehrerinnen und Lehrern? Berufswahlmotive - Entwicklungsaufgaben - Anforderungen und Bewältigungsprozesse. *Pädagogik*, 64(6), 42–47.
- Howard, T. W. (2010). Belonging. In T. W. Howard (Hg.), *Design to thrive: Creating social networks and online communities that last* (S. 129–165). Morgan Kaufmann Publishers. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-374921-5.00006-1>
- Karim, M. N. & Behrend, T. S. (2013). Controlling Engagement: The Effects of Learner Control on Engagement and Satisfaction. In C. Wankel, P. Blessinger, J. Stanaityte & N. Washington (Hg.), *Cutting-edge technologies in higher education: volume 6G. Increasing student engagement and retention in e-learning environments: Web 2.0 and blended learning technologies / edited by Charles Wankel, Patrick Blessinger in collaboration with Jurate Stanaityte, Neil Washington* (S. 59–82). Emerald.
- Kergel, D. & Heidkamp-Kergel, B. (2020). *E-Learning, E-Didaktik und digitales Lernen. Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter*. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-28277-6>
- Kerres, M. (2018). *Mediendidaktik: Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote* (5. Aufl.). *De Gruyter Studium*. Walter de Gruyter GmbH.
- Köffler, N. M. (2015). *Entwicklungsaufgaben im Lehramtsstudium* [Dissertation]. GBV Gemeinsamer Bibliotheksverbund. http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783781554436
- Kraler, C. (2009). Entwicklungsaufgaben in der universitären LehrerInnenausbildung: Startverpflegung auf dem Weg zu einer lebenslangen Professionalisierung. *Erziehung und Unterricht*(1-2).
- Massy, W. F. & Zemsky, R. (n.d.). *Using Information Technology to Enhance Academic Productivity*. Zugriff am 20. Mai 2020, verfügbar unter <https://www.educause.edu/ir/library/html/nli0004.html>
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). *Beltz Pädagogik*. Beltz, J.
- Meier, R. (2011). *Praxis E-Learning: Grundlagen, Didaktik, Rahmenanalyse, Medienauswahl, Qualifizierungskonzept, Betreuungskonzept, Einführungsstrategie, Erfolgssicherung* (2006. Aufl.). *Professional Training*. GABAL-Verl.; [Books on Demand].
- Moisey, S. D. & Hughes, J. A. (2008). Supporting the Online Learner. In T. Anderson & F. Elloumi (Hg.), *Theory and Practice of Online Learning* (2. Aufl., S. 419–439). AU Press.
- National Forum for the Enhancement of Teaching and Learning in Higher Education. (2014). *Report to the European Commission on New Modes of Learning and Teaching in Higher Education: Insight for Students*. <https://www.teachingandlearning.ie/publication/report-to-the-european-commission-on-new-modes-of-learning-and-teaching-in-higher-education-insight-for-students/>

- Richardson, J. & Swan, K. (2003). Examining Social Presence in Online Courses in Relation to Students' Perceived Learning and Satisfaction. <https://www.ideals.illinois.edu/handle/2142/18713>
- Servidio, R. & Cronin, M. (2018). PerLE: An "Open Source", ELearning Moodle-Based, Platform. A Study of University Undergraduates' Acceptance. *Behavioral sciences (Basel, Switzerland)*, 8(7). <https://doi.org/10.3390/bs8070063>
- Siemens, G. (2007). Connectivism: Creating a learning ecology in distributed environments. In T. Hug (Hg.), *Didactics of microlearning: Concepts, discourses and examples* (S. 53–68). Waxmann.
- Zemsky, R. M. & Massy, W. F. (2004). *Thwarted Innovation: What Happened to E-Learning and Why*. University of Pennsylvania. https://www.researchgate.net/publication/201382274_Thwarted_Innovation_What_Happened_to_E-Learning_and_Why